

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 28 (1986)
Heft: 5: Sucht
Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Kampf gegen die Waren- ästhetik nicht vergessen!

«Hässliches gehört zu Hass», Gespräch mit Hans Witschi in der August-Nummer von Puls.

Die wirklich sehr überlegenswerten und geistreichen Gedanken eines Hans Witschis haben mich sehr beeindruckt; auch der bildhafte Vergleich zwischen einem knorrigen und verwachsenen Olivenbaum und einem verkrüppelten Menschen. Ein Vergleich, der mir aber gleichzeitig auch bedenklich erscheint... Einem Olivenbaum ist es nun 'mal grundsätzlich gleichgültig, ob er «hässlich» ist, ob ihn die Umwelt und die Menschen als «schön» oder «hässlich» empfinden. Sein Wachstum verhält sich nach Naturgesetzen und ein Olivenbaum ist das Produkt einer jahrmillionenlangen Entwicklung, die zu einer bestmöglichen Anpassung an die Umwelt führte.

Ein verkrüppelter Mensch scheint sich quasi wie ein «Naturgesetz» zu verhalten (was nicht stimmt, denn hinter Behinderungen verbergen sich auch gesellschaftliche Ursachen); doch der Vergleich «hinkt», denn ein Mensch ist, im Gegensatz zum Olivenbaum, auf die Liebe und die Anerkennung seiner Umwelt angewiesen. Ihm kann es nicht gleich-

gültig sein, ob ihn die Umwelt als «hässlich» empfindet.

«Wenn der Mensch seine eigene, vielleicht widrige Lebensgeschichte nicht annimmt, wird er zum Sinnbild des Hässlichen», sagt Hans Witschi. Mir scheint der Vergleich mit dem Olivenbaum und diese Schlussfolgerung gefährlich, auch wenn Hans kurz darauf feststellt: «Ich will das sogenannte Hässliche (in meinen Werken) so darstellen, dass der Betrachter diese Menschen schliesslich akzeptieren muss.»

Es braucht auch den Kampf und die Überwindung einer manipulativen Warenästhetik (siehe dazu das Gespräch mit Hans Studer im gleichen Puls-Heft), die nicht nur häufig sexistisch und rassistisch ist, sondern vor allem auch behindertenfeindlich! Behinderte sollen also nach Hans Witschi bloss ihre Behinderung annehmen können, und dann sind sie, im Bewusstsein einer von Warenästhetik bestimmten Gesellschaft, nicht mehr hässlich? Das tönt mir schöngestiger new age-Ideologie – am Schluss habe ich gar als Behinderter meine Behinderung noch selber gewählt und ich müsste nur dazu stehen, und ich wäre nicht mehr ein Sinnbild des Hässlichen?

Um klarzustellen: Ich habe selbst-

verständlich keineswegs mein Leben und meine Behinderung gewählt. Auch wenn ich heute durchaus glücklich und gerne als Behinderter lebe...

Im Übrigen möchte ich der Puls-Redaktion für ihr ausgezeichnetes August-Heft über Gegen-Ästhetik gratulieren.

Christoph Eggli, Zürich

Militärlager im Melchtal

Am 13. Mai ging ich zum erstenmal in ein Lager, das von Soldaten geleitet war. Als wir im Melchtal ankamen, wurden wir auf die verschiedenen Pavillons verteilt. Ich war in Pavillon 29. Mir war es gar nicht wohl zumute, obwohl ich mich wahnsinnig auf dieses Lager gefreut hatte. Die Soldaten nahmen uns in Empfang. Es war so, als ob einer der Soldaten riechen würde, dass es mir nicht so wohl war. Er fragte mich, ob er mir irgendwie behilflich sein könne und ich sagte ihm, gern, wenn er mir meinen Koffer herbei zaubern könne, ich könne mir das zwar nicht erklären, da er ja mit mir hochgekommen sei. Er erklärte mir, dass der Koffer wahrscheinlich

in einen andern Militärbus verladen worden sei und deshalb vielleicht noch nicht eingetroffen sei.

Ich setzte mich auf einen Stuhl, denn die Sonne schien so warm. Da kam der Leutnant und begrüßte mich. Er fragte mich, ob das das erste Lager mit Soldaten sei. Ich bejahte es. Dann ging ich einen Kaffee trinken. Später war der Koffer da und der Soldat half mir beim Auspacken. Wir hatten ein gutes Team und obwohl jeder der Soldaten beruflich was anderes machte, möchte ich sagen, sie machten es hervorragend.

Wir machten drei Ausflüge, der erste ging nach Luzern, der zweite auf den Ballenberg und der dritte auf den Vierwaldstättersee.

Ich war eine, die nebst drei andern am selbständigsten war, ich hatte aber nie das Gefühl, allein gelassen zu werden. Denn die Soldaten nahmen mich mit, wo sie konnten. Also für mich war es nicht das letzte Lager, sobald sich wieder eine Gelegenheit bietet, werde ich nach Möglichkeit wieder gehen.

Doch der Abschied kam viel zu schnell und da man so gut aufeinander eingespielt war, gab es natürlich Abschiedstränen.

Doch für mich war es ein tolles Lager.

Erna Koller